

Volksmacht

Angelpreise:
Die Gespaltene Beilage 25 Pf. für auswärtig 30 Pf., die Gespaltene Beilage 30 Pf., Arbeitsmarkt und Wohnungsangelegenheiten 10 Pf. Angelpreise mit Nachbestimmung werden besonders berechnet.
Bei Wiederholung Rabatt laut Tarif.

Die Volksmacht erscheint wöchentlich einmal am Sonnabend.
Bezugspreis monatlich 85 Pf., vierteljährlich 1,00 Mk., einschließlich Trägerlohn. In den Abholstellen monatlich 30 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,02 Mk. ausschließlich Bestellgeb. Einzelnummer 10 Pf.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen

Redaktion und Expedition Paradiesgasse Nr. 32. Publikations-Organ der Freien Gewerkschaften. Telephon für Redaktion und Expedition 3290

Nr. 43

Danzig, Sonnabend den 28. Oktober 1916

7. Jahrgang

Revolutionär Krieg

Jeder Krieg hat wirtschaftliche Wirkungen ausgelöst. Je größer der Krieg, um so größer diese Wirkungen. Kein Krieg kann daher so viele und starke Umwälzungen im Gefolge haben wie der Weltkrieg. Er übertrifft an Ausdehnung und Opfern jeden seiner Vorgänger um ein Vielfaches, er übertrifft daher auch ihre Auswirkungen in ökonomischer Hinsicht um das Vielfache.

Wir leben mitten in diesem entsetzlichen Kriege, mitten in seinen revolutionären Wirkungen. Die wenigsten erkennen aber, daß er die wirtschaftliche Erde um uns herum aufwühlt und alle wirtschaftliche Organisationsformen sprengt, wie wenn sie nur ein Alter von Tagen und nicht von Jahrhunderten hätten. All den Kurzsichtigen werden erst später die Augen aufgehen. Heute „glauben“ sie noch nichts, weil sie noch wenig sehen.

Dabei greift der Krieg schon längst in das Privatleben der Menschen ein, in den Familienhaushalt. Er steht seit Monaten im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses und der staatlichen Sorge hinter den Fronten. Das ist allein schon eine gigantische Umwälzung.

Die Volkswirtschaft, die sich seit Menschengedenken um Erzeugung und Vertrieb von Waren drehte, hat sich allmählich unter dem Zwange der Kriegsdauer ganz auf den Haushalt eingestellt, ja sie erscheint beinahe nur noch als Volkshaushalt. Alles was vordem eingerichtet auf Erwerb, auf den Mann; nun ruht das Schwergewicht auf dem Verbrauch, der bisher der stille, abgeschlossene, vertraute und beinahe geheime Bereich der Frau war. Sie waltete über Speise, Kammer und Keller, und ihr oblag die Rechenaufgabe, den vorhandenen Vorrat auf Wochen und Tage, auf Kopf und Bedürfnis aufzuteilen. Traf sie das, so nannte man sie eine tüchtige Hausfrau.

Im Kriege ist diese Aufgabe der privaten Pflicht den Hausfrauen entzogen und Behörden, staatlichen und kommunalen, übertragen worden! Die Staatsregierung bringt gleichsam alles Korn auf eine Kammer und alles Fett in eine Speise, teilt den Vorrat auf Tage und Köpfe und erkennt jedem seine Tagesration zu. Eine altüberlieferte Frauenfunktion ist da gleichsam öffentlichen Rechtes und zum öffentlichen Dienste geworden.

Mit dieser Umwälzung ist der Drang ins Öffentliche noch nicht beendet. Die „gute Hausfrau“, die nach des Dichters Wort „drinnen waltet“, mußte lange Zeit hinaus auf die Straße, stand vom ersten Morgengrauen vor dem Gefäßladen, um ja ihre Portion zu „erzelen“, und der Erfolg ihrer Wirtschaftlichkeit entschied sich nicht in der Kammer und am häuslichen Herde, sondern durch hartnäckige Geduld auf dem Bürgersteig! Mehr als der Mann war da die Frau ein „öffentliches Wesen“ geworden!

Niemand mag sich heute dem aufrichtigsten Mitgefühl der ehrlichsten Achtung vor den Frauen entziehen, die eine Haushalt führen. Ihre Mühsal ist ohnegleichen, und die Umwälzung ihrer bisherigen Schaffensbedingungen so vollkommen, daß eine hohe Anpassungsfähigkeit dazu gehört, sie heil zu überdauern. Das ist das traute Heim gerade nicht, das so vielen Frauen als ihres Lebens und Liebens Krönung von der Dichtkunst verherrlicht worden ist.

Freilich, was auf Grund langer Lauferei und langen Stehens in den Läden dann auf dem Herde verarbeitet wird, das ist immerhin auch noch ein Kunstwerk, aber nicht mehr die Schöpfung freiwaltender Kochkunst, sondern das kluge Auskunftsstück zur Begünstigung des Gaumens und Magens, nicht mehr die Kunst des Normiers, sondern jene des Erlases.

Nach der erschöpfenden Plage des Einlaufens kommt die Dual am Herde, kommt die Enttäuschung auf dem Tische. Nein, die Frauen des Volkes haben es nicht leicht. Es ist Krieg, der furchtbarste Krieg der Weltgeschichte auf dem Höhepunkt seiner Wirkungen.

Aber diese schmerzvolle Betrachtung ist nicht da, uns neue Einsichten zu erschließen, sondern unsern Willen aufzupreßeln. Die Gesellschaft darf den Frauen und darf dem Haushalt eine solche Bürde nicht aufladen, darf von der Ausdauer und Anpassungsfähigkeit der Frauen nicht das Unleistbare fordern. Befreit davon sind bloß jene Wohlhabenden, die seit jeher die Lasten des Haushaltens bezahlten Kräften überlassen, die heute zum Teil das private Haushalten aufgeben und sich dem halb-öffentlichen Haushalt der Gastwirtschaften angeschlossen haben. Bis hoch hinauf in den Mittelstand greift die Bedrängnis. Dort teilt sich die Frau mit den Mädchen in die Arbeit so, daß sie den inneren Dienst übernimmt und dem Mädchen den äußeren überträgt, daß sie am Herde bereitet, was das Mädchen auf der Straße erstanden hat. Unerträglich, aber noch möglich, das heißt noch menschlichmöglich ist die gestellte Auf-

gabe bei den Unbemittelten, wo nur der Mann in Arbeit geht, dort ist immerhin noch jemand da, der das Besorgen übernimmt. Böslich unlösbar ist sie heute im Arbeiterhaushalt. Dort müssen Mann und Weib und erwachsene Töchter in die Arbeit, denn der Krieg hier und die Teuerung dort gebieten das. Dort ist in der Regel zum Einholen niemand da!

Es bleibt daher — selbst wenn alles andere geordnet wäre, was ja noch lange nicht der Fall ist — nach wie vor ein grundlegender Uebelstand. Die Heimküche ist im münderbemittelten Haushalt eine freudlose, wahrlich nicht mehr anheimelnde Sache geworden, in der Arbeiterfamilie jedoch, wo die Frau in Arbeit muß, eine unerschwingliche Bürde, unter allen Umständen aber eine Verschwendung, die sich nicht mehr durch das bisher nur gewohnheitsmäßige Behagen bezahlt macht. Der Privathaushalt wird am zweckmäßigsten durch den öffentlichen Haushalt der Kriegsküche abgelöst. Natürlich der Kriegsküche für alle ohne Unterschied des Einkommens. Noch immer miß dieser Gedanken bei uns sich nicht durchsetzen. Es fehlt hierin bei uns an einer passenden und angepassten Organisation. Wir werden sie aufstellen, wenn wir mit Ernst und mit ausreichenden Mitteln ans Werk gehen.

Die Bevorzugung der Wohlhabenden muß aufhören. Für die Soldaten ist die Kriegsküche etwas Selbstverständliches. Sie muß es auch überall für die Zivilbevölkerung werden. Und zwar schleunigst. Der englische Nahrungungsplan darf durch Gewohnheit oder Schwermüdigkeit im Inland keine ungewollte Unterstützung finden.

Der Revolutionär Krieg verlangt diese Umwälzung des privaten Lebens. Wir müssen ihm gehorchen, wenn wir uns behaupten wollen. Er hat schon viel einschneidendere Veränderungen gebracht; Umwälzungen, die für das Laienauge noch unter der Oberfläche bleiben und ihm erst sichtbar werden, wenn das Völkermorden ein Ende gefunden hat.

Kriegsnachrichten

Der Krieg mit Rumänien.

Zur Eroberung von Konstanza meldet der Spezialberichterstatter des „Pester Lloyd“ aus Sofia: Mittwochsabend begann eine starke Artillerievorbereitung, die 24 Stunden dauerte. Die deutsch-bulgarischen Truppen gingen schon am Freitag abend in einem heftigen allgemeinen Infanterieangriff auf die äußerst stark besetzten Linien vor, eroberten sie und auch den Ort Cobadinu. Nach dem zuletzt eingetroffenen Nachrichten war Konstanza eine Panik aus. Ein großer Teil der Bewohner flüchtete Hals über Kopf aus der Stadt. Die Bahnverbindung war schon seit einigen Tagen gesperrt und nur für Truppentransporte zugänglich, so daß alle Flüchtlinge zu Wagen oder zu Fuß sich in Sicherheit bringen mußten. Aber auch in Bukarest schlug die Aufnahme der Offensive durch Mackensen wie ein Blitz aus heiterem Himmel ein.

Der Berichterstatter des „Ruktoje Slova“ an der rumänischen Grenze dröhrt, daß die rumänischen und russischen Streitkräfte in der Verteidigungsstellung an den Trajanswällen übertrumpft wurden. Der Feind habe fast unvermittelt mit einer überwältigenden Artilleriefeuer die rumänischen Stellungen überrascht, wobei der linke Flügel der Verteidigungslinie zuerst ins Wanken geriet. Einzelne Heeresteile gerieten durch die mit großer Wucht geführten gleichzeitigen Frontal-, Rücken- und Flankenangriffe des Feindes in Verwirrung, was zur Folge hatte, daß zwischen Teilen des mittleren und linken Flügels einerseits und zwischen denjenigen des mittleren und rechten Flügels andererseits die Verbindung unterbrochen wurde.

Am 25. Oktober nahmen die deutschen Truppen mit ihren Verbündeten die Stadt Cernameda. Diese Eroberung ist deshalb besonders wichtig, weil damit der Zugang zu der großen Brannbrücke, der einzigen festen Ueberbrückung dieses Teils der Donau, in die Hände der Deutschen fiel.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Ueber die letzten Kämpfe an der Karajowka schreibt im „B. L.“ Kriegsberichterstatter Wilhelm Hegeler u. a.: Nach schweren Kämpfen ist die siebentägige Schlacht an der Karajowka zum Abschluß gebracht worden. Der russische Truppenkörper von hier aus nach Bemberg durchzubrechen, ist zerronnen. Das Ergebnis des siebentägigen Kampfes ist mit kurzen Worten

dies: Zwischen Swistelniti und Stomorochy-Nowe sind die Russen vom Westufer der Karajowka verjagt. Die Russen haben über 5000 Gefangene, viele Maschinengewehre, Minenwerfer und anderes Biontermaterial verloren. Doch wiegt das alles leicht gegenüber ihren blutigen Verlusten. Noch sind diese nicht abzuschätzen, aber als festgestellt darf betrachtet werden, daß die 41. russische Division gänzlich vernichtet, die 3. finnische nahezu aufgerieben ist.

Die Lage bei Verdun.

beurteilen die Danziger Neuesten Nachrichten am ... nach einer Privatmeldung wie folgt:

In einem französischen Bericht, der gestern abend um 11 Uhr ausgegeben ist, glauben unsere Feinde einen größeren Schlag melden zu können. Sie behaupten, sie hätten bei Verdun auf einer sieben Kilometer breiten Front unsere Schützengruppen drei Kilometer tief durchbrochen und dabei die Festungen Thiaumont, Douaumont und Fleury erobert. Es ist richtig, daß die Franzosen hier einen Erfolg errungen haben, aber von einem Durchbrechen unserer Front kann noch keine Rede sein. Hinter der französischen Front liegen ja auch selbst, daß man nur drei Kilometer vorgekommen sei. Damit können sie aber unsere Front nicht durchstoßen haben. Selbst wenn sie weiter vorgekommen sein sollten oder noch weiter vorkommen würden, würde für die dortige Gesamtlage nicht viel von ihnen erreicht sein. Hinter diesen Stellungen befinden sich wieder neue, und ganz zuletzt liegt ja als Sperre die starke Festung Metz vor dieser Stelle, so daß also ein wirklich durchschlagender Erfolg den Franzosen hier niemals beschieden sein kann. Ganz davon abgesehen, sind die dortigen Kämpfe noch im vollen Gange. Man wird ihren Ausgang abzuwarten haben.

O, die furchtbaren Minuten!

„Wir machen eine etwas düstere und auf die Werten fallende Periode durch.“ schreibt Hervé im Leitartikel der „Victoire“ vom 10. d. M., „trotz der bei Saloniki und an der Somme errungenen Erfolge. Die Gesichter waren schon all lang geworden wegen der Enttäuschung, die uns unsere guten Verbündeten, die Rumänen bereitet haben. Und nun, da die Kunde von dem Untergang des Truppentransportdampfers „Gallia“ kommt, da verdüstern sie sich noch mehr.“

Ein herrliches, funkelneues Schiff von 15000 Tonnen war die als Hilfskreuzer bestückte „Gallia“, die 2000 Serben und Franzosen nach Saloniki bringen sollte, im Mittelmeer aber, wahrscheinlich in der Nähe von Sardinien oder Korfu, einem deutschen Unterseeboot zum Opfer fiel. Die Munition explodierte beim ersten Schuß, jedoch das sinkende Schiff nicht einmal um Hilfe rufen konnte. Es ist die Katastrophe der „Provence“ in neuer Auflage.

Man kann sich noch so oft sagen, daß jeder Zug dieses Krieges mehr Opfer kostet als die Torpedierung eines Truppentransports in der Art der „Gallia“ und „Provence“ — das plötzliche Verschwinden solcher selbstandbeladenen Riesendampfers jagt uns einen Schauer den Rücken hinab, gegen den uns alle Schrecken des mörderischen Krieges noch nicht abgestumpft haben.

Auf Land kann man wenigstens sein Leben teuer verkaufen. Man kennt und sieht die Gefahr. Auf den Wellen aber muß man untergehen, ohne auch nur sich verteidigen zu können.

Mit Wasserdampf fährt das Schiff dahin. Alle Leute sind auf ihrem Posten, sei es am Auslug, sei es bei den Kanonen. Die Truppen ergötzen sich wie friedliche Reisende, machen ein Spielchen, rauchen und träumen. Scherzwoorte fliegen hin und wieder. Und plötzlich, ohne daß man auch nur ein Ruck gesehen hätte, das, groß wie ein Bisen, zwischen zwei Wellenbergen sehr wohl verschwindet, bricht die Katastrophe herein. In wenigen Minuten ist der Koloss von einem Dampfer untergegangen. O, die furchtbaren Minuten! O, welche Tragödie für all die jungen Menschen, die vielleicht zum erstenmal im Leben auf See waren!

Man mag da noch so wenig pessimistisch genommen sein, solche Katastrophen hinterlassen einen tiefen Eindruck. Ich weiß wohl, daß es trotz aller Vorsicht unglückliche Zufälle gibt, traurige Verhängnisse, die durch nichts abzuwenden sind, wenn man es mit so furchtbaren Gegnern wie diese unsichtbaren Tauchboote zu tun hat. Ich will deshalb keine Kritik üben. Aber wie gräßlich ist das alles. Die Riesengranaten! Die Maschinengewehre! Die Flugzeuge! Die Zeppele! Die Bajonettkämpfe! Die erstützenden Gase! Die Torpedierungen mit ihren Wassergräbern!

Ja, sie hat es weit gebracht, die Menschheit! Hervé sollte deshalb für den Frieden und nicht, wie bisher, für die Fortführung des Krieges eintreten.

Der Seekrieg

Im englischen Unterhause machte Rurchman bei der Debatte über die Lebensmittelsteuerung die Angabe, daß England seit Kriegsbeginn zwei Millionen Tonnen Mehl verloren habe...

Deutsches Kriegsschiff beschädigt

Aus London meldet das B. I. B.: Die Neutralität teilt mit: Ein englisches Unterseeboot hat am 19. Oktober in der Nordsee einen deutschen Kreuzer der „Koblenz“-Klasse mit einem Torpedo getroffen...

Wie das B. I. B. an zuständiger Stelle erfährt, handelt es sich um den kleinen Kreuzer „München“, der leicht beschädigt in seinen Heimatshafen zurückgeführt ist.

Politische Rundschau

Acquiescentent auf den österreichischen Ministerpräsidenten

In Wien ist am Sonnabend Graf Stuergh, der österreichische Ministerpräsident, erschossen worden. Der Täter ist Dr. Friedrich Adler, der Sohn des bekannten Wiener Parteigenossen Dr. Viktor Adler...

Während am Sonnabend Graf Stuergh im Hotel Meißl und Schand das Mittagessen einnahm, trat der Schriftsteller Friedrich Adler an den Tisch heran und gab rasch hintereinander drei Schüsse auf den Ministerpräsidenten ab...

Ueber den Revolveranschlag auf den Grafen Stuergh erfährt die „Wiener Allgemeine Zeitung“ von einem Augenzeugen folgende Einzelheiten: Graf Stuergh saß, wie alltäglich, im Speisesaal des Hotels Meißl und Schand...

Dr. Friedrich Adler

Friedrich Adler ist der älteste Sohn des österreichischen Reichsratsabgeordneten Dr. Viktor Adler und seiner Gattin, der bekannten Schriftstellerin Emma Adler. Er selbst liegt im Alter von etwa 40 Jahren. Er besuchte das Gymnasium in Wien und studierte an den Universitäten Wien und Zürich Philosophie und Naturwissenschaft...

Der Vater wird gemeint in der letzten Zeit wären in Wien die Geister einer krankhaften Erregung aufgetrieben. Adler wäre schuldig denn nur ein Giftbesessener hätte die Tat vollbringen können...

Im „Vorwärts“ schreibt Friedrich Stumpe das Attentat auf den Grafen Stuergh als einen Wahnsinnsakt. Er schreibt u. a.: Auch der innere Kern der österreichischen Politik wird sich infolge des Attentats nicht ändern...

Man wird daran denken, die Arbeiterbewegung über...

einen Teil von ihr für diese grauenvolle Tragödie verantwortlich zu machen. Aber die Arbeiter Deutschlands und die ganze Bevölkerung Österreichs, in der Viktor Adler beglückwünschte...

Auch die Danziger Blätter verfolgen dem Täter nicht menschliches Verständnis. Nicht eine dieser Zeitungen macht für die Tat die politische Stellung des offenbar Kranken verantwortlich...

Christliche Betätigung sollte eigentlich ganz anders aussehen! Wollten wir die Wahrheit der geschichtlichen Erfahrung reden lassen, so wäre die Unrichtigkeit der Unterstellung des Blattes kinderleicht nachzuweisen...

In der Tat Friedrich Adlers schreibt die „Wiener Arbeiterzeitung“: Wir beklagen den Unseligen, der die Bluttat verübt hat und mit dem Opfer sich selbst opfert. Nichts lag im Wesen Friedrich Adlers, das zu der schrecklichen Tat führt...

Der neue Kriegskredit. Vom B. I. B. geht uns unserm 20. Oktober folgende Meldung zu: Dem Reichstag wird morgen eine Vorlage zugehen, durch die ein neuer Kriegskredit von zwölf Milliarden angefordert wird...

Die deutschen Kriegsgefangenen in Sibirien. Den „Basler Nachrichten“ wird aus Petersburg gemeldet: Die letzten Rücktransporte deutscher Kriegsgefangener aus Sibirien sind gegenwärtig im Gange...

Das preussische Abgeordnetenhaus tritt, wie bereits kurz mitgeteilt, am 16. November wieder zusammen. Es wurde hauptsächlich deshalb vertagt und nicht geschlossen, um die Arbeiten der Kommission für die Schöpfungsämter- und Stadtschuldenvorlage...

Preussisches Wohnungsrecht. Wie die „Kölnische Zeitung“ mitteilt, dürfte im weiteren Verlaufe des demnächst beginnenden Tagungsabschlusses des preussischen Landtags auch die Vorlegung des Entwurfs eines Wohnungsgesetzes erfolgen...

Der Projekt gegen den früheren Kriegsminister Genadiev und Genossen vor dem Kriegengericht ist nunmehr zu Ende geführt worden. Genadiev wurde wegen Vandalismus zu zehn Jahren, alle übrigen Angeklagten, die Mitglieder der Sobranje sind, sowie jene Angeklagten, die sich nicht als gewerkschaftliche Kaufleute ausweisen vermochten, zu fünf Jahren Zwangsarbeit verurteilt...

Volksernährung

Die Kartoffelnot. Der Landrat des Kreises Bochum hatte die Landwirte ersucht, Kartoffeln aufzubewahren, um sie bei Not zu liefern. Die Kartoffelernte war sehr gering...

Niedrige Löhne in der Landwirtschaft. Die Landwirte haben in der letzten Zeit sehr niedrige Löhne erhalten, was die Produktion von Nahrungsmitteln beeinträchtigt...

weltausgehenden Kartoffelfeldern nur wenige Frauen und Mädchen bei der Arbeit waren. Er sagt dann hinzu:

Der Verdienst ist nicht sehr hoch, bildet aber immerhin eine Hauszukunft für die weiblichen Arbeiter. In den Zeltungen suchen die großen Domänen Kartoffelkulturen und bieten ihnen für die Klebe, welche etwa 1 Zentner fast 10 Pfennig und Kartoffeln und Heering zum Mittag, wenn eine Frau von morgen 6 Uhr bis abends zur Dunkelheit sammelt, so darf sie nicht müde sein...

Wenn man jetzt dazu übergeht, die Kriegerfrauen zu den Erntearbeiten zu zwingen, dann sollte man mindestens nicht unterlassen, für diese schwere Arbeit die Bezahlung auskömmlicher Löhne zur Bedingung zu machen.

Ueber die Maffenspeicherung in Frankfurt a. M. erstattet eine Schrift des Genossen Theodor Thomas Bericht. Die Kriegsfürsorge, in deren Händen die Maffenspeicherung liegt, unterhält in den verschiedenen Stadtteilen etwa 20 Kriegsküchen...

Ernährungsfragen im Reichstagsauschuß

Am Dienstag wurde im Reichstagsauschuß für den Reichshaushaltsplan mit der Aussprache über Brotgetreide, Mehl, Backwaren, Hülsenfrüchte, Reis, Buchweizen, Hafer, Gerste begonnen.

Hg. Moltenbuhr (Soz.) legte dar, daß die Erhöhung der Brotmenge durchführbar sei. Wenn man die Erhöhung von 200 auf 240 Gramm Mehl durchführe, dann würde durchaus nicht der Verbrauch um volle 20 Prozent steigen...

Eine große Reihe Redner brachte noch viele Beschwerden namentlich der Landwirte in bezug auf die Abnahme und die Preise ihrer Produkte zur Sprache.

Der Präsident des Kriegsernährungsamts v. Batschi sagte zu, daß die Beschwerden berücksichtigt werden sollen, so weit es irgend möglich sei. Auch er wünsche dringend, daß die Brotmenge erhöht werde...

Reichstag helfe! Der „Deutsche Guttempler“ teilt mit, daß Herr v. Batschi den Weinfabrikanten 140 000 Zentner Zucker aus der vorjährigen Ernte und 65 000 bis 100 000 aus der diesjährigen zur Herstellung bezw. Verbesserung von Wein versprochen habe...

Danziger Nachrichten

Die Stadtverordnetenwahlen

Wieder ist es, wie stets bei den letzten Wahlen im Frieden, und nur für die dritte Abteilung zur Vereinigung sämtlicher bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie gekommen. Bis zuletzt blieb die Vereinigung noch zweifelhaft...

Das Wahlergebnis des ersten Bezirks

Der erste Bezirk wählte am 25. Oktober. Es erschienen von den 10 143 Wahlberechtigten nur 1270 Wähler. Dies sind 12,5 Prozent. Im Jahre 1914 übten 14,1 Prozent der Berechtigten ihr Wahlrecht aus...

Danziger Nachrichten

Stadttheater.

Am kommenden Sonnabend, den 28. Oktober, nachmittags 3 Uhr, findet die erste Schuler-Vorstellung zu kleinen Preisen statt mit Iphigenie auf Tauris von Goethe auf dem Spielplan.

Sonntag folgt, neu einstudiert, Tannhäuser von Richard Wagner mit Herrn Stein als Tannhäuser, Fräulein Japfen als Elisabeth und Fräulein Boff als Venus. Montag, den 30. d. Mts., geht Henrik Ibsens Ein Volksfeind in Szene, mit Herrn Werble als Dr. Stodmarm und Herrn Hubermann als Bürgermeister.

Zweite städtische Volksvorstellung.

Am Sonntag, den 29. Oktober, nachmittags 3 Uhr, findet im Stadttheater die zweite von der Stadt veranstaltete Volksvorstellung statt. Zur Aufführung gelangt die Tragödie Das Nürnbergische Ei von Walter Hurlan. Der Eintrittspreis von 30 Pfg., ohne Unterschied des Platzes, ist erfreulicherweise beibehalten. Leider bietet der jetzige Vertrieb der Eintrittskarten keine Gewähr dafür, daß sie wirklich in Kreise gelangen, für die die Vorstellungen zunächst bestimmt sind und denen sie vor allem als geistige und künstlerische Erholung notwendig sind.

Dinse Familien-Vorstellungen.

Am nächsten Sonntag, den 29. Oktober, wird Herr Direktor Dinse in beiden Familien-Vorstellungen das von den Besuchern mit so großem Beifall ausgenommene Lebensbild Aus Lüderichs Buch zurück zur Aufführung bringen. Es finden wiederum zwei Vorstellungen statt. Sie beginnen um 4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends.

Kinematograph Langenmarkt Nr. 2.

Das laufende Programm zeigte in dem großen Drama Zirkusblut Einblicke in die abenteuerliche und abenteuernde Welt des Zirkus. Wurde hierin das Hauptinteresse durch die Handlung gefesselt, so lag die Stärke des romantischen Spieles, das den Titel Dollys Befreiung führt, auf anderem Gebiete. Es führte uns nach Ägypten und zeigt uns so, was vorwiegend seinen Wert darstellt, jene fremde Welt in naturgetreuer Auffassung.

Faust aufs Herz.

Im Leben steht du immer nur allein. Wenn dich der letzte Mutterkuß entlassen, dann irrst du einjam durch die fremden Gassen. Im Leben steht du immer nur allein. Im Leben steht du immer nur allein. Wohl triffst du Freunde, die in spätern Tagen mit dir sich freuen und auch mit dir klagen; doch willst du leben, mußt du selber wagen. Du stehst im Leben immer nur allein. Du stehst im Leben immer nur allein, in Schmerz und Luß: Es gibt kein Sicherste: als in sich selbst. Früh lerne klug bedenken, wie und wohin du dich vermagst zu lenken; es wird die niemand deine Fehler sänken — Du stehst im Leben immer nur allein. Deffe v. Liliencron.

Danziger Stadttheater

Fra Diavolo. Oper von Aubert.

Zu den erfolgreichsten Opernkomponisten des vorigen Jahrhunderts gehört der Franzose Aubert (1782—1871). Die Blüte seines Schaffens fällt in die Zeit des Vormärz, die Jahre von 1820 bis 1840. Von seinen zahlreichen Werken haben sich vor allem die große Oper Die Stimme von Portici und die Lustspieloper Fra Diavolo erhalten. Den Text zu dieser letzteren Scribe, der gewandteste und fruchtbarste Bühnenschriftsteller seiner Zeit. Die Musik zeigt alle Vorzüge Auberts, reichhaltige charakteristische Instrumentierung und reizvolle präkelude Melodik. Die Oper wurde zum ersten Male am 28. Januar 1828 in Paris unter begeistertem Beifall des Publikums aufgeführt und hat auch heute noch nichts von ihrer Frische eingebüßt.

und geben zugleich Vorstellungen von der aufbauenden Kraft der Menschheit. Die Kriegsberichte stellen das Gegenteil dar. In ihrer Art sind sie jedoch als Zeitgeschichte unentbehrlich.

Ungeheurer Kriegsrucher.

Ohne eigene Bemerkung geben die Danziger Neuesten Nachrichten am 25. Oktober folgende Nachricht wieder:

Kriegsabruf. In der letzten Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins Heilsberg teilte Herr Franz Dietrich-Kittlitz mit, daß ihm von der Firma Bruno Preuschhoff-Danzig-Bangschuh laut Probe „Bäderstreumehl“ angeboten sei, 12 Mark für den Zentner frei Bahn dort, gegen Nachnahme. Herr Dietrich sandte die Probe an Professor Dr. Klien nach Königsberg zur Untersuchung. Dessen Urteil lautete, wie der „Warmia“ mitgeteilt wird: „Die Probe enthält 20 Prozent Holzmehl und 80 Prozent gemahlten Fusergips, hat keinen Nährwert, ist gesundheitsschädlich, darf keinesfalls als Bäderstreumehl verwandt werden. — Herstellungskosten zirka eine Mark.“

Wenn sich diese Nachricht bewahrheitet, so stellt sie eine Tatsache von erschütternder Selbstzufriedenheit. Die beteiligte Firma Bruno Preuschhoff betreibt in Langschuh, Hauptstraße Nr. 65, ein Fouragegeschäft en gros! Welchen Umfang lassen daher ihre Gips- und Holzmehlgeschäfte vermuten?!

Die Volkswacht im Heere.

Seit Kriegsausbruch ist das Halten der Parteipresse unserer Krieger in Heer und Marine gestattet. Trotzdem sind verschiedentlich Beschwerden laut geworden, wonach Vorgesetzte scheinbar von dieser Genehmigung nichts gemerkt haben und daher das Halten der Arbeiterpresse den Mannschaften verboten hatten. In einem solchen Falle führte der Abg. König unter Vorlegung des Berzeismaterials Beschwerde beim Kriegsministerium. Daraufhin ist ihm unterm 17. Oktober d. Js. folgende Entscheidung zugegangen:

Kriegsministerium. Berlin W. 66, den 17. 10. 16. Nr. 324/9. 16. C. Ia.

An das Mitglied des Reichstags Herrn König.

Ihr Hochwohlgeboren teilt das Kriegsministerium im Anschluß an das Schreiben vom 11. 8. 16. Nr. 286/8. 16. C. Ia. erbeten mit, daß das Verbot der Darlegung „Arbeiter-Zeitung“ irrtümlich durch den stellvertretenden Batterieführer erfolgt ist. Der Regimentskommandeur hat dabei nicht mitgewirkt. Das Erforderliche ist veranlaßt worden.

S. A.: v. Brisberg.

Sollten Behelligungen unserer Leser im Heere vorkommen, wollen sich dieselben ihren Vorgesetzten gegenüber auf obigen Erlaß berufen.

Erwerbslosenfürsorge und Bekleidungsgerwerb.

Der Mangel an Stoffen hat zur staatlichen Einschränkung der Arbeitszeit im Bekleidungsgerwerb auf 40 Stunden pro Woche geführt. Die Arbeitsmöglichkeit ist trotzdem stark beschränkt. Deshalb sind die Gemeinden durch ministerielle Verfügung angewiesen, Erwerbslosen dieses Berufes nicht auf dem Armenwege, sondern in sozial vorgeschrittener Weise besonders zu unterstützen. Drei Sechstel des aufgemeindeten Betrages ersetzt das Reich und zwei Sechstel der preussische Staat. Die Gemeinde braucht, also nur ein Sechstel aus eigener Kraft aufzubringen. Nach Verhandlungen mit den beteiligten Arbeiterorganisationen will der Magistrat folgende wöchentlichen Bedarfsätze für die Berechnung festlegen: Verheiratete Männer 13 Mark, ledige Männer 15 Mark, ledige Frauen und Mädchen über 21 Jahren 12 Mark, unter 21 Jahren 10 Mark und für jedes Kind unter 14 Jahren 2 Mark. Unterstützungen von dritter Seite und Renten sind hierauf nur zur Hälfte anzurechnen. Die Kontrolle der organisierten Erwerbslosen soll durch die Verbände, sonst durch den Magistrat geschehen. Für die Unterstützung forderte der Magistrat von der letzten Stadtverordnetenversammlung zunächst 30 000 Mark. Leider erfolgte die Verlagerung. Die in Aussicht genommenen Sätze sind gewiß niedrig. Dazu ist nicht zu verstehen, weshalb man die weiblichen Unverheirateten noch in zwei Gruppen teilt, während man sich bei den Männern mit einer begnügt. Trotzdem ist dringend notwendig, daß die Zahlung der Unterstützung bald beginnt. In Berlin geschieht

dies schon seit Anfang Oktober. Der städtische Anteil beträgt für die jetzt beantragte Summe ja auch nur 5000 Mark. Hoffentlich dauert die Verzögerung nicht mehr lange. Die von Magistratsassessor Berent früher in der Stadtverordnetenversammlung für den Magistrat ausgesprochene Ansicht, daß die Arbeitslosigkeit der Heimarbeiter nur der — normale Friedenszustand sei, läßt eine starke Förderung dieser Neuerrichtung hier kaum erwarten. Trotzdem wünschen wir, daß dem vom Minister erzwungenen Fortschritt recht bald eine genügende allgemeine kommunale Arbeitslosenunterstützung folgen möchte.

Der letzte Sohn. Aus einem Antwortschreiben des preussischen Kriegsministeriums an den Reichstagsabgeordneten Erzberger geht hervor, daß im Bereich der preussischen Armee schon seit längerer Zeit Anträge von Familien, von denen schon mehrere Söhne oder Familienangehörigen gefallen sind, den letzten noch lebenden Sohn oder Familienangehörigen nicht mehr an der vordersten Front zu verwenden, so weit irgend anging in wohlwollender Weise im Wege der Kommandierung oder Veretzung Rechnung getrahen worden ist. Eine dahingehende Anweisung sei auch allen militärischen Behörden im Felde zugegangen.

Die Löhne sind ins Angemessene gestiegen. Auf der Jahresversammlung des Verbandes Ostdeutscher Industrieller, die am Sonnabend im Stadtverordneten-Sitzungslokal zu Danzig tagte, hat unter andern Stadtverordneter Professor Hesse-Königsberg einen Vortrag über „Das Institut für ostdeutsche Wirtschaft“ gehalten. Herr Hesse verwies dabei auf die vielen wirtschaftlichen Fehler, die gemacht worden und nicht mehr gut zu machen seien, aber man müsse Vorkehrungen treffen, daß sich der Übergang vom Kriege in die Friedenszeiten in geordneten Bahnen vollziehe. Gerade diese Zeit biete eine Fülle von Schwierigkeiten. Man müsse lernen, mit dem Gelde, das jetzt keinen Wert mehr habe, wie berechnen zu können; das Kreditwesen sei durch die großen Staatsanleihen schwer erschüttert und werde durch die gelblichen Bedürfnisse der Gemeinden auch nach dem Kriege schwer in Anspruch genommen; die Rohstoffe seien erschöpft, ihre Heranschaffung mache schon große Schwierigkeiten, die Arbeitskräfte seien vermindert, die Löhne infolge der Teuerung ins Angemessene gestiegen, so daß schon hierdurch der Industrie große Lasten auferlegt werden, auch werde sich der Ausgleich der wirtschaftlichen Gegensätze nur langsam vollziehen und uns zwingen, von jedem Teile der Volkswirtschaft alles zu verlangen.

Wenn Herr Professor Hesse ganz allgemein davon sprach, die Löhne seien ins „Angemessene“ gestiegen, so würde ihn eine Umfrage bei den Arbeitern verschiedener Berufe sehr bald darüber aufklären, in welcher schwerem Irrtum er sich befindet. Wir haben bereits früher darauf hingewiesen, daß die Zulagen, die zahlreiche Arbeiterkategorien mit langfristigen Tarifverträgen erhielten, durchaus ungenügend sind und bei weitem nicht den herrschenden und sich immer mehr zuspitzenden Teuerungsvhältnissen entsprechen. Zum Beweise dessen, sei hier nur der große Komplex der graphischen Gewerbe angeführt, in denen teilweise noch heute die vor dem Kriege bereits unzulänglichen Löhne gezahlt werden, ja große Gruppen, wie die Buchdruckerhilfsarbeiter, haben vielfach nicht einen Pfennig Lohnerhöhung erhalten! Wie man das schlechtweg von einer Steigerung der Löhne „ins Angemessene“ sprechen kann, ist schlechterdings nicht verständlich. Aber auch dort, wo die Löhne bedeutend gestiegen sind, wie man dies bei einzelnen Arbeiterkategorien ruhig zugeben kann, ist von einem „angemessenen“ Steigen gar keine Rede — sprach doch Herr Hesse selbst von dem Gelde, „das jetzt keinen Wert mehr habe“. Wer heute bei den tatsächlich vielfach ins Ungemessene gestiegenen Lebensmittelpreisen (1 Pfund Schellfisch 1,70 Mark, ein Hering 40—50 Pfennig, ein Ei 30—35 Pfennig!) mit seinem Arbeitslohn auskommen muß, der wird die Ausführungen des Herrn Professor Hesse richtig zu werten wissen.

Die Aufführung der ersten Spieloper dieser Saison hinterließ einen trefflichen Eindruck. Das Lob hierfür gebührt in erster Linie unserem zweiten Kapellmeister Herrn Heidenreich. In der Titrolle glänzte Herr Stein durch den Klang seiner Stimme, sein vornehmes Spiel und seine stattliche Erscheinung. Das Engländer-Ehepaar Langen und Spielien Herr West und Fräulein v. Czarlinska vortrefflich. Fräulein Baumann gefiel wieder durch ihr irisches reines Stimmmaterial und ihr munteres Spiel in der Rolle der Zerline. Herr Breslin, als ihr Liebhaber Lorenzo, konnte weniger gefallen; eine Indisposition seiner Stimme beeinträchtigte auch sein Spiel. Herr Seibold bot als einer der Banditen geradezu überwältigende Komik. In den kleineren Rollen betätigten sich mit bestem Erfolg die Herren Seebach und Harder. Gleiches Lob gilt dem Chor. Die Spielleitung war bei Herrn West wieder in guten Händen.

Motor-Rettungsboote.

In der Geschichte der Deutschen Gesellschaft zur Rettung von Schiffbrüchigen ist es als ein großer Fortschritt zu bezeichnen, daß in den letzten Jahren Motore für große Rettungsboote gebraucht werden. Die Vorgänge, die sich bei der Verwendung des Motors im Rettungsdienst ergeben, sind so bedeutend, daß man wohl schon lange zu diesem Ausweg gegriffen, wenn nicht ein jetzt beseitigter Mangel an Zuverlässigkeit dem im Wege gestanden hätte. Ein Motorboot kommt bedeutend mühsamer und schneller zum Bruch als ein schweres Ruder- oder Dampfboot. Das Manövrieren beim Längsfortgehen an einem Bruch ist verhältnismäßig leicht. Auch kann die Bekantheit des Bootes verringert werden, was für es dann mehr Schiffbrüchige tragen kann. Das erste deutsche Motor-Rettungsboot, das bei der Station Laboe in der Kieler Bucht in Dienst gestellt wurde, beschreibt der „Prometheus“ als ein

Boot von zehn Metern Länge und drei Metern Breite. Es hat einen Petroleummotor von 15 Pferdekraften und eine Geschwindigkeit von 6,6 Knoten. Die Schraube des Bootes arbeitet in einem Tunnel, d. h. in einer Vertiefung des Schiffskörpers, wodurch ein geringer Tiefgang und gleichfalls ein Schutz gegen Grundberührung und Beschädigung durch Wrackstücke erzielt wird. Die Schiffsbekleidung besteht aus zehn Mann; das ganze Boot wiegt 7000 Kilogramm. Da das Motor-Rettungsboot oft bei sehr schwerem Seegang hinausfahren muß, so war ein wasserdichter Einbau des Motors besonders wichtig, weil er sonst nach der ersten schweren Sturzsee oder bei einem Kentern unbrauchbar gemacht würde. So ist der Motor in einem wasserdichten Kasten untergebracht, dessen Luftventile sich selbst schließen, sobald das Boot voll Wasser ist, um sich nach dem Abfließen des Wassers wieder selbstständig zu öffnen. Da man natürlich auch ein Verlegen des Motors in Rechnung setzen muß, hat das Boot eine Besegelung mit zwei Masten und ist mit Riemen ausgerüstet. Heute besitzt die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger etwa ein Duzend solcher oder auch noch größerer Motor-Rettungsboote. Doch eignen sich natürlich diese Fahrzeuge nur für flache Küstengebiete. Da man mit den Motoren im Rettungsdienst die besten Erfahrungen gemacht hat, so wird man wohl auch in Deutschland in absehbarer Zeit Versuche anstellen, auch kleinere und leichtere Rettungsboote für den Dienst an flachen Küsten mit Motoren zu versehen, wie man solche Versuche in den Vereinigten Staaten bereits mit Erfolg ausgeführt hat. So kann man wohl annehmen, daß in den nächsten Jahren immer mehr und mehr das Ruderboot aus dem Rettungsdienst verschwinden wird, um dem Motor-Rettungsboot zu weichen.

493 Stimmen. Im Jahre 1914 wurden in diesem Bezirk für die gemeinsame List der Kommunalen Vereinigung, auf der sich auch unsere Genossen befanden, 428 bis 437 Stimmen abgegeben. Der Bezirk Schidlich wählte jetzt — wenn wir nicht irren zum erstenmal — trotz schwacher Beteiligung in seiner Mehrheit sozialdemokratisch. Genosse Reimann erhielt dort 124 Stimmen, Frügel 119 Stimmen und Sellin 116 Stimmen. Von ihren bürgerlichen Gegnern bekamen Brungen 111 Stimmen, Galkowski 116 Stimmen und Quetsche 109 Stimmen. In dem altstädtischen Bezirk, der in der Schule 21 in Rhöm wählte, wurden für unsere Genossen die erhebliche Mehrheit, 167 bis 178 Stimmen, für die Gegner nur 91 bis 98 Stimmen abgegeben! Das Gesamtergebnis führte zur Wahl der vereinigten Gegner mit 737 bis 758 Stimmen. Die höchste sozialdemokratische Stimmenzahl bleibt mit 493 Stimmen um 263 Stimmen hinter der höchsten gegnerischen Ziffer zurück. Die eingehendere Betrachtung des Ergebnisses erfolgt zweckmäßig nach Erledigung aller Wahlen der dritten Abteilung. Die liberale Danziger Zeitung bekommt bei Beurteilung des Wahlausfalles nicht einmal ein Bedenken über die Wirkung dieses Wahlausfalles bei der — Verhältniswahl. Sie findet weder Mängel in der für die Sozialdemokratie besonders hinderlichen, durch den Belagerungszustand bedingten sehr beschränkten Agitationsmöglichkeit, noch in der öffentlichen Abstimmung. Sie freut sich, daß die bürgerlichen Parteien bei allen drei Mandaten Sieger geblieben sind. Der Ausschluß der Sozialdemokratie aus dem Rathaus ist dieser Zeitung also auch in der ersten, großen Zeit des Weltkrieges das erstrebenswerteste Ziel. Eine höchst sonderbare Betätigung der gerade in diesen Spalten nicht seltenen Befriedigung über das gemeinsame Zusammenstehen des Volksganzen. Nach der am 26. Oktober erfolgten amtlichen Feststellung sind Brungen mit 760 Stimmen, Galkowski mit 758 Stimmen auf 6 Jahre, und Quetsche mit 738 Stimmen auf 2 Jahre gewählt.

Fortsetzung der Wahlen.

Der zweite Bezirk der dritten Abteilung wählt am Freitag, den 27. Oktober. Für die Sozialdemokratie kandidieren die Genossen G. Reimann und A. Bartel. Am Montag, den 30. Oktober, folgt der dritte Bezirk. Die Wahlzeit dauert auch hier von 10 bis 2 Uhr vormittags und 4 bis 10 Uhr nachmittags. Unsere Kandidaten sind Gastwirt Gustav Reimann und Parteisekretär Julius Gehl.

Zu den Stadtverordnetenwahlen

Schreibt uns ein nichtsozialdemokratischer Danziger Bürger:

„Schon vor zwei Jahren mußte es auffallen, daß diejenigen kommunalen Parteien, die sich bis dahin an den Stadtverordnetenwahlen beteiligt hatten, trotz des gewaltigen Krieges und trotz der erfreulichen Einmütigkeit des deutschen Volkes und aller politischen Parteien, es ablehnten, mit den hiesigen freien Gewerkschaften oder mit den Sozialdemokraten zusammen eine Kandidatenliste aufzustellen, in der auch ein oder zwei Vertreter dieser Richtung vertreten waren.“ Und in diesem Jahre hat man das gleiche getan. Die freien Arbeiterorganisationen haben den Antrag gestellt, mit ihnen gemeinsam und ohne Wahlkampf die Mandate zu belegen, und dieser Antrag wurde wiederum abgelehnt. Man hat nun gesagt, man wolle mit den freien Gewerkschaften, nicht aber mit einer politischen Partei zusammengehen. Dieser Trennungsgrund hätte bei gutem Willen überwunden werden können. Wenn man klar heraus gesagt hätte, wir gehen mit den Gewerkschaften zusammen, so glaube ich, daß die Sache zustande gekommen wäre. In dieser Zeit muß man jede Abtrennung und jedes Auseinanderführen des Volkes bedauern.

Daß es unter den Sozialdemokraten tüchtige Männer gibt, die in der Stadtverordnetenversammlung und in den Ausschüssen wertvolle Arbeit zu leisten vermögen, kann nicht bezweifelt werden. In der Danziger Preisprüfungsstelle und den Ausschüssen mirkt Herr Gehl bereits mit und wird dort als wertvoller Mitarbeiter angesehen. Nichts ist so geeignet, die Gegenstände zu mildern, wie die gemeinsame Arbeit an einer Sache. Vorurteile auf beiden Seiten werden dadurch überwunden und es bleiben nur die reinen sachlichen Meinungsverschiedenheiten bestehen, die es unter allen Bürgern und Parteien gibt, und die Förderer jedes Fortschrittes sind. Jeder vaterländisch empfindende Mann muß wünschen, daß auch in Danzig einmal das Eis bricht und das Verhältnis zwischen den Sozialdemokraten und freien Gewerkschaften zur städtischen Verwaltung ein vertrauensvoller wird. Ich sehe durchaus die Möglichkeit dazu. Eine burgfriedliche Stadtverordnetenwahl hätte diesen Weg gebahnt.

Mit dieser Darlegung, die dem Empfinden und den Wünschen vieler sogenannter Bürgerlicher entspricht, verbinde ich den Wunsch und die Hoffnung, daß nach zwei Jahren diese Brücken geschlagen sein werden zum Wohle der Stadt Danzig.

Die am Schlusse ausgesprochene Hoffnung des Einsehens können wir leider nicht teilen. Wenn die bürgerlichen Wortführer Danzigs jetzt mit den schlimmsten Wüten des Weltkrieges, in dem Millionen Sozialdemokraten Blut und Leben für Volk und Vaterland einsetzten, noch nicht einmal so verständlich geworden sind, wie es außerhalb der Mauern Danzigs als ganz selbstverständlich gilt, so ist dies später erst recht nicht zu erwarten. Wer z. B. die Warnungseuse des zentralen Westpr. Volksblattes und der konservativen Danziger Allgemeinen Zeitung am 25. Oktober für die „vereinigten bürgerlichen Parteien“, zu denen auch die Liberalen gehören, gelesen hat, der wird zugeben müssen, daß es in den besten Zeiten des berühmten „Kampfes für die heiligsten Güter gegen die vaterlandslose Rote“ nicht viel anders gewesen ist. Rein, den Danziger Ausnahmestand hat selbst die Katastrophe des Weltkrieges nicht erhärtet können. Daß dies unmöglich war, wird wenigstens später nützliche Aufklärung schaffen.

Über die G. m. b. H. Spelteshallen

mehren sich die Klagen. Das Essen soll überall seit einiger Zeit erheblich flüssiger geworden sein. Besonders wird dies aus der auf Langgarten befindlichen Halle behauptet. Aber auch in der Halle Dominikswall soll es so sein. Dort wurde solchen Besuchern, die er kurz nach 1 Uhr kommen könnten, in letzter Zeit häufiger erklärt, daß sie keine Kartoffeln bekommen könnten. Sie erhielten auch nur Flüssiges und mußten trotzdem dafür, auch ohne Fleisch, volle 40 Pfennig zahlen. Es ist verständlich, wenn dies Verfahren als unbillig empfunden wird. Wiederholt ist uns ferner mitgeteilt, daß besonders die junge Dame, die im unteren Speiseraum der Halle Dominikswall die Fleischarten abnimmt, im Verkehr mit den Gästen manches zu wünschen lassen soll.

In einer am 20. Oktober im Kaiserhof abgehaltenen Versammlung der vereinigten bürgerlichen Parteien zur Stadtverordnetenwahl wurde auch die Beschaffenheit des Essens beanstandet. Ein christlicher Redner Ziemann deutete dabei an, daß Unordentlichkeiten bei der Verwendung der Lebensmittel vorgekommen seien. Der Stadtverordnete Kawitter, der zur Zentrumspartei gehört, teilte im Anschluß daran mit, daß er vom Oberbürgermeister die Oberleitung der städtischen Massenspeisung erhalten habe. Beschwerden sollten dem Oberbürgermeister oder ihm übermittelt werden.

Städtische Ernährungsfürsorge.

Die Sozialdemokratie fordert nicht nur für die äußerste Not des Krieges städtische Maßnahmen für die Ernährung der Bürgerschaft. Am weitesten hat Straßburg im Elsaß unter einem sozial weitblickenden Oberbürgermeister diese Forderung erfüllt. Schon vor dem Kriege waren Vorarbeiten zur Versorgung der Bürger mit Fleisch und Milch getroffen. Dadurch war erreicht, daß die Stadt nicht von den Ereignissen überrascht werden konnte. Sie war für die Erfüllung der neuartigen Ansprüche vorbereitet. Sie hat denn auch längst Haushaltungs-Bezugskarten und Kundenlisten nicht bloß für Fleisch und Milch, sondern auch für Kartoffeln, Kolonialwaren, Fische usw. durchgeführt. Dort ist übrigens nach Ablauf eines bestimmten Zeitraumes der Wechsel des Geschäfte zulässig. Die Frankfurter Zeitung urteilte über das Straßburger System unlängst so:

„Was dem Besucher in Straßburg sofort wohlthuend auffällt, das ist das völlige Fehlen von Menschenansammlungen vor oder gar in den Lebensmitteläden. Der Verkehr widert sich genau so glatt und geräuschlos ab wie in Friedenszeiten. Jedermann weiß, wohin er zu gehen hat, wenn er kaufen will, da er die Gewissheit hat, daß er die ihm zustehenden Mengen auch wirklich bekommt. Erreicht ist das alles durch ein wohlgedachtes, wohlgeordnetes Verteilungssystem, auf dessen strikte Durchführung mit aller Strenge geachtet wird. Der Reiche kann nicht bevorzugt, der Arme nicht benachteiligt werden. An Versuchen, zu begünstigen und zurückzusehen, zu betrügen und zu hintergehen, hat es in Straßburg ebensowenig gefehlt wie anderwärts, nur daß ihnen dort weniger Erfolg beschieden war, weil wachsame Augen es nicht zuließen und energische Hände rücksichtslos zugriffen, wo Widerstände und Verfehlungen sich zeigten.“

Die Münchener Post, die wir dieses Zeugnis entnehmen, schreibt dazu ganz in unserem Sinne:

Noch rationeller mit Rücksicht auf die Verwendung der Lebensmittelvorräte, vor allem der am knappsten vorhandenen Fettstoffe, wäre zweifellos das System der Massenspeisung, das will sagen: ein System wirklicher Kriegsküchen für die gesamte Bevölkerung, nicht bloß sogenannter Volksküchen für die Minderbemittelten. Auf hundert einzelnen kleinen Herdstellen wird unverhältnismäßig mehr an Feuerung, Fett und allerhand Zutaten verbraucht als auf einer Stelle, die für hundert Familien kocht. Tausende von Proletarierfrauen müssen jetzt nicht nur mit dem Kochen, sondern vor allem mit dem Zusammentragen der Lebensmittel und mit dem „Anstehen“ ihre Zeit verlieren, auf deren bessere Ausnützung sie doch so dringend angewiesen wären. Müßte der Minister gleich dem Straßburger in oder aus der Kriegsküche essen, so wäre das zugleich eine Gewähr für bessere Zubereitung des Essens, ebenso wie die Klagen über die Mannschafstrost im Felde wohl mit dem Tage verstummen würden, an dem die Verpflegung aus dem gleichen Kessel für alle Kriegsteilnehmer angeordnet würde.

Wir wissen, daß angesichts der Absperrung der ausländischen Lebensmittelzufuhr unsere Ernährung nicht reichlich sein kann. Aber sie kann immerhin ausreichend gestaltet werden, sobald der Wucher und die Hamsterei unterbunden, eine gleichmäßige Verteilung herbeigeführt und die Produktion nicht vermindert wird. Wir wollen zur äußeren Blockade nicht noch die innere.

Erhöhung der Milchpreise

Wie verlautet, sollen auch für Danzig die Milchpreise geregelt werden. Im allgemeinen ist das Vertrauen zu Preisregelungen nicht übermäßig, weil feltener eine Preisabsehung es eine Preisserhöhung herauskommt. Für Danzig ist aber dennoch eine Regelung erforderlich, weil bisher Erzeugerhöchstpreise fehlen. Der Höchstpreis beträgt für den Verbraucher 28 Pfennig für den Liter Vollmilch und 14 Pfennig für den Liter Magermilch. Die Erzeuger aber können beliebige Preise nehmen. Im allgemeinen sind die bisherigen Erzeugerpreise für den Liter Vollmilch 22 bis 23 Pfennig. Es werden aber bereits Versuche gemacht, Preise zu verlangen, die an den Höchstpreis für die Verbraucher heran kommen. Der Milchverkäufer soll, wie zuweilen angedeutet wird, sich in anderer Weise schadlos halten. Diese andere Weise kann natürlich nur die Milchverfälschung sein. Es wäre also tatsächlich dringend erforderlich, auch für die Erzeuger Höchstpreise festzusetzen. Diese Festsetzung würde am besten durch das Reich einheitlich nach Landesteilen erfolgen. Sie dürfte aber wohl durch den Herrn Regierungspräsidenten vorgenommen werden. Wenn dies geschieht, so wird die Regelung hoffentlich keine Preissteigerung bedeuten. Der Eierpreis für Vollmilch betrug im Frieden für den Erzeuger 10 bis 13 Pfennig. Wenn jetzt 22 bis 23 Pfennig

gezahlt werden, so bedeutet das eine Preissteigerung von 100 Prozent. Das dürfte genügend wenn man bedenkt, daß die Preise des Lebens auch im Frieden unter den gleichen Bedingungen wachsen wie im Frieden. Seit dem 17. Oktober haben die preussischen Landeszentralbehörden für Milch, die nach den Städtkreisen Altona, Hamburg, Wandsbek, Wilhelmsburg usw. eingeführt wird, folgende Höchstpreise beim Verkauf durch den Erzeuger festgesetzt: 23 1/2 Pfennig für Milch, die mit Eisenbahn oder Schiff eingeführt wird, 24 1/2 Pfennig wenn sie mit Fuhrwerk in die Stadt geliefert wird, 25 Pfennig wenn sie aus Molkereien oder täglich zweimal mit Fuhrwerk in die Stadt geliefert wird, 26 Pfennig, wenn sie täglich zweimal mit Fuhrwerk in die Stadt geliefert wird und aus Molkereien kommt. Ferner kommt in Betracht, daß der Erzeugerpreis frei Berlin nur 25 Pfennig beträgt. Aus diesen Zahlen ergibt sich, daß der bisher gezahlte Erzeugerpreis für Danzig mit 22 bis 23 Pfennig sehr angemessen ist. Danzig liegt in einer landwirtschaftlichen Gegend und die Transportkosten sind für die Erzeuger verhältnismäßig gering.

Weiter wäre erwünscht, den Ursachen der Milchpreissteigerung nachzugehen und einen Abbau der Preise vorzunehmen. Die Futtermittelpreise sollten durch Höchstpreise herabgesetzt werden. Das Auslandsfuttermittel sollte man getrennt behandeln. Die Verfütterung von Vollmilch und Magermilch sollte auf das geringste Maß beschränkt werden.

Hinter den Bestrebungen auf Erhöhung der Milchpreise stehen bekannte und erfahrungsgemäß energisch wirkende Kräfte. Man möchte, so unglaublich es klingt, den jetzt schon hohen Preis für Vollmilch um 25 Prozent und den für Magermilch gar um 100 Prozent erhöht haben! Wir erwarten, daß diese Absichten in vollem Umfange zurückgewiesen werden. Ist schon jede Erhöhung der Preise für Nahrungsmittel jetzt noch viel verwerflicher und drückender als im Frieden, so gilt dies für die Milch ganz besonders. Die städtischen Organe sollten sich aber nicht allein auf Bemühungen um Beibehaltung des jetzigen Preises beschränken. Die häufigen gerichtlichen Beurteilungen wegen Milchverfälschungen durch Wasser weisen auf einen andern überaus ernsten Uebelstand. Würde die Stadt die Milchversorgung in eigener Regie übernehmen, so würde sich auch dieser in seiner Wirkung auf Kranke, Kinder usw. gemeingefährliche Betrug am sichersten verhindern lassen.

Höchstpreise für Fische.

Der Höchstpreis für den jetzt als Vollsalz... wenn die See ihm reichlich spendet, besonders wichtigen Kreb... lting ist auch erhöht worden. Im vorigen Winter war er schließlich auf 15 Pfennig für das Pfund festgesetzt. Jetzt ist er auf 25 Pfennig erhöht worden. Für geräucherte Breiflinge ist der Höchstpreis auf 80 Pfennig festgesetzt. Der Höchstpreis für frische Dorsche, der bekannte Pomuchel, ist aufgehoben worden. Zur Begründung wurde mitgeteilt, daß dieser Fisch jetzt in größerem Umfange nur an der pommerischen Küste gefangen und wegen des Höchstpreises nicht nach Danzig gebracht wird. — Diese Nachgiebigkeit gegen die Fischverkäufer ist nicht der im Interesse der Verbraucher gebotene Weg. Würde die Stadt in eigener Regie Fischfang betreiben lassen, so könnten ihre Beauftragten auch die pommerische Küste aufsuchen und den Fang ohne Erhöhung der Preise nach hier bringen. Die Aufhebung der Höchstpreise schließt praktisch auch noch diesen Fisch von der Ernährung der Ärmern aus.

Auch der Höchstpreis für Heringe soll aufgehoben werden. Und zwar weil der freie Handel ganz aufgehört hat und der Preis außerordentlichen Schwankungen unterliegt. Weitere übermäßige Preissteigerung will der Magistrat durch Ueberwachung des Verkaufs verhindern. Wie dies ohne Begrenzung der Preise geschehen soll, wird nicht gesagt.

* Neue Höchstpreise für Käse.

Im „Reichsanzeiger“ wird die neue Bundesratsverordnung über Käse vom 20. Oktober veröffentlicht. Während in der Verordnung vom Januar nur zwei Preise unterschieden wurden, ein Herstellerpreis und ein Ladenpreis, werden jetzt drei Stufen unterschieden: der Herstellerpreis, der Großhandelspreis, beide für einen Zentner, und der Kleinverkaufspreis für ein Pfund. Für Hartkäse unterscheidet die alte Verordnung fünf Sorten, die neue nur drei: Rundkäse nach Schweizer Art, sogenanntes Emmenthaler mit einem Fettgehalt von weniger als 30 Prozent, aber wenigstens 25 Prozent der Trockenmasse, Tilsiter, Elbinger, Wiltenermarthkäse, Käse nach Holländer (Gouda, Edamer) Art und anderer Hartkäse mit weniger als 25 Prozent Fettgehalt, und solchen mit wenigstens 10 Prozent der Trockenmasse. Die Zahl der Sorten von Weichkäse ist um eine auf sechs vermehrt worden. Es gibt jetzt auch Weichkäse mit einem Fettgehalt von weniger als 10 Prozent. An Quark und Quarkkäse unterscheidet man wie früher vier Arten, die aber etwas anders unterschieden werden, gepreßter Quark, Speisquark, frischer, leicht angereicherter Quarkkäse, wie Harzer, Mainzer, Spitz-, Stangen-, Faust- und ähnlicher Käse. Auf Grund der Verordnung hat der Reichsanzeiger gleichzeitig neue Höchstpreise festgesetzt. Sie betragen im Kleinverkauf für Hartkäse 1 Mark bis 1,50 Mark, für Weichkäse 75 Pf. bis 1,30 Mark, für Quark und Quarkkäse 60 Pf. bis 1,05 Mark.

Der Justiziskus überschreibt die Höchstpreise. In den Mäßen der Höchstpreisverordnungen ist, wie in einer Sitzung des Zoppoter Kaufmannsgerichts festgestellt wurde, merkwürdigerweise der Justiziskus hängen geblieben. Und das kann so: Die großen wirtschaftlichen Vorräte des wegen Unterschlagung bestraften Hochschulrentbankten Bock wurden kürzlich nach Beschlagnahme meistbietend durch einen Gerichtsvollzieher versteigert. Hierbei wurden für Reis und Kaffee erheblich höhere als die festgesetzten Höchstpreise vom Publikum angeboten und bezahlt. — Da Anzeige beschloffen wurde, darf man auf den Ausgang der Sache für Käufer und Verkäufer gespannt sein.

Hierzu eine Beilage.

Verantwortlicher Redakteur A. Bartel, Danzig.
Verlag Volkswacht J. Gehl u. Co., Danzig
Druck Königsberger Volkszeitung, G. m. b. H., Königsberg i. Pr.

Innstädtisches Gesellschaftshaus

Am Hansaplatz Schloßgasse Nr. 4
Sonntag den 22. Oktober 1916
Größe Vorstellungen
DINSE Familien-Programm
 in beiden Vorstellungen das Lebensbild „Aus der L. Adolfs.“
 bucht zurück.
Nachmittags 4 Uhr Anfang.
Abends 7 Uhr Anfang.
 Nach der Vorstellung: Konzert, Kabarett
 Montag und folgende Tage: Das neue Programm.

Bekanntmachung.

IVa Nr. 62013.

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit wird auf Grund des § 24 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 8. 1851 und des Reichsgesetzes vom 11. 12. 1915 für den Bereich des XVII. Armeekorps einschließlich der Festungen folgendes verordnet:

- Die Landräte — in kreisfreien Städten die Magistrate — werden ermächtigt, im Interesse der Einbringung der Ernte Herde, Kraut- und Viehmärkte nach ihrem Ermessen aufzuheben oder zu versetzen.
- Zwischenhandlungen gegen die gemäß Ziffer 1 von den Landräten oder Magistraten getroffenen Anordnungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Beim Vorliegen mildernder Umstände kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 RM. erkannt werden.
- Diese Verordnung tritt mit der Veröffentlichung in Kraft.

Danzig, Graudenz, Thorn, Culm, Marienburg, den 17. Oktober 1916.

Siebertretendes Generalkommando XVII. Armeekorps.

Der kommandierende General:
 Die Gouverneure der Festungen Graudenz und Thorn.
 Die Kommandanten der Festungen Danzig, Culm und Marienburg.

Bekanntmachung.

IVa Nr. 81015.

Sichtlichlich der Veräußerung von Prismenfernrohren, Ziel- und terrestrischen Ferngläsern, Galileischer Gläser sowie Objektiven für Photographie und Projektion ist eine Bekanntmachung erlassen, die in den Regierungsanzeigern und Kreisblättern des Korpsbereichs sowie im Danziger Intelligenzblatt unentgeltlich abgedruckt ist.

Danzig, Graudenz, Thorn, Culm, Marienburg, den 20. Oktober 1916.

Siebertretendes Generalkommando XVII. Armeekorps.

Der kommandierende General:
 Die Gouverneure der Festungen Graudenz und Thorn.
 Die Kommandanten der Festungen Danzig, Culm und Marienburg.

Volksvorstellung im Stadttheater

am Sonntag, den 29. d. Mts.
 :: nachmittags 3 Uhr ::

„Das Nürnbergisch Ei“

Tragödie in 4 Akten von Walter Hasler.
 Die Eintrittskarten sind in folgenden Geschäften zu haben:

- Für die innere Stadt
 bei **Gehr. Wetzel**, Sengaplatz 1, Sengaplatz 21 u. Stadtgraben 8.
 bei **Firma Lankoff**, III. Damm 7 und Vorstadt, Graben 12 14
 (alte Fleischerei)
 bei **Besmerowski**, Schloßgasse 18.
 bei **Robert Ziehm**, Leidengasse 47 und
 bei der Buchhandlung **Volkswacht**, Paradiesgasse 32.
 Für Langfuhr
 bei **Gehr. Wetzel**, Hauptstraße 24.
 Für Reinfahrwasser
 bei **Reichertmeister Köster**, Schloßstraße 88.
 Für Schilder
 bei **Fräulein Angelika Borowski**, Sankt-Andreasstraße 20.
 Für Stadtgebiete
 bei **Badermeister Bremer**, Stadtgebiet 19.
 Für St. Albrecht
 bei **Brachereibefehliger Gamm**, St. Albrecht 50.
 Für Reizpab
 bei **Kaufmann Kimmel**, Anzeig 15 17.
 Für Siganenberg
 bei **Reichertmeister Sebastian**, Dreystraße 17.
 Für Schube
 bei **Kaufmann Blank**, Reibestraße 23.
 Für Bröten
 bei **Kaufmann Wegner**, Sengaplatz 2.

Jeder Platz kostet 20 Dgr. Die Eintrittskarten werden in größeren Umhängen verkauft, die gegeben werden. Der Preis ist vorher zu entrichten. Ein Teil der Umsätze enthält nur eine Sparsumme, der andere Teil wird für beieinanderliegende Plätze. Bitte als 4 Umhängen für niemand kaufen. Ein Umhang oder eine Sparsumme der gelieferten Eintrittskarten findet nicht statt. Der Verkauf wird am Freitag mittags geschlossen.
 Danzig, den 24. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Wochenplan des Danziger Stadttheaters.

- Freitag, 20. Oktober, abends 7 Uhr: „Ein Volksfeind.“**
 Von Henrik Ibsen.
Samstag, 21. Oktober, abends 7 Uhr: „Der Dieb.“
 Von Carl Hübner.
Montag, 23. Oktober, abends 7 Uhr: „Klein Eber.“
 Von Carl Hübner.
Dienstag, 24. Oktober, abends 7 Uhr: „Sonnhäuser.“
 Von Robert Wagner.
Mittwoch, 25. Oktober, abends 7 Uhr: „Das Dreimäderlchen.“
 Von Carl Hübner.
Donnerstag, 26. Oktober, abends 7 Uhr: „Balkenhaus.“
 Von Carl Hübner.
Freitag, 27. Oktober, abends 7 Uhr: „Die Dir. Alomini.“
 Von Carl Hübner.
Sonntag, 29. Oktober, abends 7 Uhr: „Hofmanns Böhmer.“
 Von Carl Hübner.
Montag, 30. Oktober, abends 7 Uhr: „Die H. Deimann.“
 Von Carl Hübner.

Gute Bücher

zu wohlfeilen Preisen:

- Kulturhistor. Romane**
 v. Damas, Stankiewicz, Sue, Wanda, Mieszko u. a. m. gebunden 4 20
 jeder Band 1
- Gerstäcker-Schriften**
 Aus zwei Weltteilen, Ponchuschen, Putschisten, Heilmöhe und unheimliche Geschichten u. a. m. gebunden, jeder Band 1 00
- Enselin's berühmte Romane**
Courths-Maler!
 Käthe Ehe — Testamentsklausel. Ebeilger, Gerh. Nord-Nord-West. — Mandus. Dixens erste Reise. Vinka, Dixer. O Deutschland hoch in Ehren u. a. m. jeder Band 1 00
- Schlicht, Freiherr von**
 Ein Kampf, Homureken. Die Regiments-Walküren. Der Manövergast u. a. m. gebunden, jeder Band 1 50
- Victor Scheffel-Album**
 Perlen deutsch. Humors. Gedichtungen mit 325 Originalbildern, namh. Künstler, gebunden, jeder Band 1 75
- Felix Dahn**
 Ges. Werke in Leinen gebunden jeder Band 3 00
- Klassiker** in Leinen gebund.
 Neue Rechtschreibung, klarer Druck.
 Goethe 4 Bde. 6.00
 Schiller 4 Bde. 6.00
 Reuter 4 Bde. 6.00
 Lessing 3 Bde. 4.50
 Herder 4 Bde. 4.50
 Körner 1 Bd. 1.50
 Kleist 1 Bd. 1.50
- Gedicht-Sammlungen**
 Körner, Schiller, Uhland u. a. m. in Leinen geb. Goldschnitt, jeder Band 2 00

Probeflände

- Simplizissimus** 5 Kriegsnummern in einem Band geheftet 0.40
Simplizissimus 5 Karnevalsnummern in einem Band geheftet 0.40
Jugend 6 Nummern in einem Band geheftet 0.50
Meggendorfer 6 Nummern in einem Band geheftet 0.50

Knaben- und Mädchen-Schriften

- Goldenes Knabenbuch**
 Erzählungen von Gust. Nieritz, R. Scipio, R. Weibrecht etc. mit 37 Bildern, in Leinen gebunden 3 25
- Märchen-Hauschatz**
 Eine Auswahl der schönsten Märchen v. Hochstein u. Grimm. Neue Rechtschreibung, in Leinen gebunden 3 25
- Deutschland zur See**
 Bild. a. d. deutsch. Kriegsschiffleben v. Viet. Lawrence, reich illust., Lein. geb. 3 00
- Immelmann, der Adler von Lille.** Ein Heldenleben der deutschen Jugend erzählt von R. v. Zolling, geb. 0.75
- Fritz Skowronnek**
 Die Bestrafung Serbiens 1 25
- Alfred Steinbeck**
 Der Weltkrieg in Frankreich 1 25
- Georg Gellert**
 Die Hölle am Isongo u. a. m. geb., jed. Band 1 25
- Felseneck, Marie von**
 Frau Majors Töchterchen Pensionmädel, Heideröschchen, geb., jed. Band 0.95
- Nast, Clara**
 Von der Pension ins Leben. Mit Waffen der Nächstenliebe. Pension Lustig u. a. m., jeder Band 1

Gute Musikalien

- Musikal. Edelsteine**
 Band 6, Neueste Ausgabe 1916. 5 00
 Inhalt u. a.:
 Floland, Potpourri.
 Intermezzo Cavaleria rusticana.
 Komm, die Kaiserin zu tanzen.
 Wien, du Stadt meiner Träume.
 Bandierschönke, Ouvertüre.
 Madame Butterfly, Potpourri.
 Jung muss man sein. An der Weser, Sinfonie-Gavotte usw.
- Dreimäderlhaus**
 Fiederhaumlein, Lied aus Wien 1 35
- Wien, du Stadt meiner Träume.** bekanntes Walzerlied 1 35
- Wenn d. Liebe nicht war.** mod. Walzerlied 1 35
- Aus Blondlachen:** Die Klein Mädchen müsst ihr fragen, Marschlied 1 35
- Transioteur.** Was Blumengirlanden, Intermezzo 1 25
- Turk. Deutschmeister, Reg. Marsch für Klavier 1 35**
- Meyer-Hellmund, Ballgänger, Intermezzo für Klavier 4 00**
- Pressel, An der Weser, für Klavier und für Gesang 1 35**
- Lange, Blumenlied, Waldlandschaft etc. für Klavier 1 35**
- Langer, Grossmutterlein, bekannter Ländler für Klavier 0.90**
- Preiswerte Musik-Alben**
 für Klavier 2 händig. Gesang und Klavierbegleitung. jeder Band 95
 darunter:
 Chopin-Divers., Wagner-Opern, Ouvertüren, Gesänge, Liederalbum von Schubert, Löwe, Abt u. Cornelius, Volkslieder, Populäre Lieder, Weihnachtslieder, Salon-Album, Transkriptionen, Opera u. Ouvertüren-Alben, Meisterlieder.
- Weihnachts-Alben** u. Vortragsbücher von 0.20 an
- Teike, Alte Kameraden** 1 00
 Marsch für Klavier
- Kalman, Dorfkind** 1 60
 Walzer für Klavier
- Strauß-Walzer, Original-Ausgabe**
 An der schönen blauen Donau, Rösen aus dem Süden, Schatzwalzer usw. für Klavier 1 60
- Carl Heinz, Salon-Album** 0.75
 für Klavier
- Mozart, Ausgew. Sonaten** in 1 Band 1.50
- Küchenmeister, Album für Anfänger** 0.50
- Aus grosser Zeit.**
 Die berühmtesten Märsche und Marschlieder der Gegenwart, für Klavier. 1 50
 4 Bde.
- Führer** durch Oper, Operette, Schauspiel und durch die Konzert-Musik, gebunden 1 20
- Damm, Klavierschule, neueste Auflage, Schülband** 4 90

FREYMANN.



Die Stimmte
 Heißt die fröhliche und wohlklingende, wenn sie durch Robert-Tabletten gestärkt wird. Seit fast 20 Jahren beliebt zur wirksamen Erfrischung der Stimmblätter.
 In allen Apotheken und Drogerien etc. 1.-

Wagner-Tabletten

Karbid-Lampen

Karbid- und Taschenlampen, Gasmaschinen, Schallplatten, Nähmaschinen, usw. und Rückwärtsdrehend. 1815
A. Hein, Breitgasse 113.



Der wahre Jakob
 pro Nummer 10 Pfennige
 Buchhandl. Volkswacht.

APOLLO-THEATER

III. Damm Nr. 3
 Spielplan vom 28. bis 31. Oktober 1916
Die schwarze Kugel
 Grosser Varieté-Kriminal-Schlager in 3 Akten.
Sein letzter Wille
 Detektivdrama in 3 Akten.
Bumkes Hochzeit Humor.
Verspieltes Glück Drama.
Vertauschte Rollen Humor.
Eiko-Kriegswoche Aktuell.
 Berlin ist ein billiges Pflaster. Sehr humoristisch.
 Div. Einlagen.
 Sonnabend, Sonntag und Montag
 Extra grosse Schiller- und Jugend-Vorstellungen.
 Spielplan vom 1. bis 3. November 1916.
Spielerblut. Grosses Erbschaftsdrama 3 Akte
Lotus, die Tempeltänzerin
 Drama aus dem Indischen in 3 Akten.
Reingefallen. Lustspiel in 2 Akten.

Uhren

mit 3jähriger schriftl. Garantie
 Große Auswahl
 in silbernen u. goldenen Damen- u. Herrenuhren
 Weckeruhren in allen Preislagen
S. Lewy Nfigr.
 Uhrmacher, nur Breitgasse 28. 400

Hüte in reicher Auswahl. Trauer-Blusen Handkfüße zu billigsten Preisen.
Julius Goldstein
 Lawendelgasse 4, gegenüber der Markthalle.

Edelgetrocknetes, garantiert rein.
Schnupftabak offeriert
Julius Gosda, Rohlabatgroßhandlung und Schnupftabakfabrik,
 Danzig, Ede Hätergasse 5 u. 2. Priestergasse 5. Fernspr. 2428

Die Werte von
Goethe • Schiller • Heine • Reuter
 geben wir an unsere werthen Abonnenten zum Preise von 4 Mark für jedes Wert auf wöchentliche Ratenzahlung von 50 Pf. ab und bitten regen Gebrauch von dieser gütigen Offerte zu machen ::
Buchhandlung Volkswacht
 Paradiesgasse 32

Gelesene Nummern der Volkswacht werfe man nicht achtlos fort.
 :: sondern lasse sie uns noch Fernstehenden zufließen ::